

Schwer angeschlagen

Zur Wahlkampfstrategie der "Unions"-Parteien

Der Wahlkampf hat nun härtere Formen angenommen. Für die Verschärfung der Tonart sorgten die Unionsparteien, an ihrer Spitze der noch amtierende Bundeskanzler Erhard. Er hat Maß und Würde verloren, seinen professoralen Habitus abgelegt und sich das Gehabe eines wild um sich schlagenden Agitationsredners der niedrigsten Stufe angeeignet. Der geringste Widerspruch verleitet ihn zu unqualifizierten Angriffen, bringt seine nach außen hin zur Schau getragene Selbstsicherheit ins Wanken. Mißachtend die Ratschläge besorgter CDU-Wahlstrategen hat Erhard den Ehrgeiz, als Schimpfkanzler in die deutsche Nachkriegsgeschichte einzugehen. Er reagiert gegen die Sozialdemokratie ab, was ihm an Ärger und Verdruss innerhalb der eigenen Partei bereitet wird. Seinen Kanzlerstuhl bedrängen ja nicht nur allein die Sozialdemokraten, die offenen und versteckten Gegner innerhalb seiner Partei arbeiten auf seinen Sturz hin. Wie immer der Wahlkampf ausgeht, er, Erhard, weiß, er wird die nächsten vier Jahre als Kanzler nicht überleben. Dieses Wissen macht ihn bitter, böse und nervös. Nur nach außen hin agiert er als Zentralfigur der CDU/CSU, hinter ihm treiben andere, mächtigere Kräfte ihr Spiel und haben anderes im Sinn.

Die Unionsparteien sind in dieser letzten Phase des Wahlkampfes auf dem besten Wege, sich beim denkenden Wahlbürger um jede Glaubwürdigkeit zu bringen. Sie sprechen mit vielen Stimmen, doch ergeben sie keinen einstimmigen Chor. Zu grell tönen die Dissonanzen. Die CDU-Wählerwerbung nimmt groteske Züge an. Da wird den Arbeitern die 35-Stunden-Woche und ein Stundenlohn von 7,50 DM bis zum Jahre 1975 versprochen. Ein Versprechen, das nicht einmal "die linkesten" Gewerkschaftler zu geben bereit sind. Daraufhin folgt aufgrund des Protestes empörter Industrieverbände ein Dementi, das ins gerade Gegenteil umschlägt und jede mögliche Arbeitszeitverkürzung für verschwenderisch und schädlich für unsere Volkswirtschaft hält.

Da ist der CDU-Vorsitzende Adenauer; der fast 90-jährige freut sich über seine Faulkenschläge und über den Unmut, den er den Amerikanern, den Garanten unserer aller Sicherheit, bereitet hat. Erhard aber versichert, wie schon so oft, er befinde sich in voller Übereinstimmung mit den USA. Daran gäbe es nichts zu deuten. Wann aber ist bei ihm der nächste Unfall und Rückzieher vor Adenauer'schen Zornesausbrüchen fällig? Was soll der verwirrte Wähler denken? Er findet sich nicht zurecht, das Bild der Unionsparteien bietet sich ihm verschommen dar.

Die CDU, durch frühere Wahlerfolge verwöhnt, durch den Verlust der absoluten Mehrheit im Jahre 1961 in ein Meer von Unsicherheit gestürzt, schwankt hin und her und verfügt über keine Ideen und Gedanken von zündender Wirkung. Kraftmeierei und Beschimpfung vermögen ihre Schwäche nicht zu verdecken, sie liegen vor dem Wählervolk offen dar. Daß die Tragödie der einstmaligen Union nicht zur Tragödie des deutschen Volkes werde, darum geht es auch am 19. September. Unser Volk braucht an seiner Spitze eine kraftvolle, sich ihrer Ziele bewußten Führung, nicht einen Diadochenkampf, der jede deutsche Politik zur Lähmung verurteilt.

Privatmann auf Wahlreise

Unterwegs mit Günter Grass

Von Manfred von Schewen

Im konservativ-vornehmen Parkhotel Assmann in Hildesheim wurde man allmählich unruhig. Für 19 Uhr hatte sich Günter Grass, Schriftsteller von Ruf und derzeit Wahlreisender aus eigener Verantwortung, angesagt. Um 19.15 Uhr war er noch immer nicht eingetroffen. Erst fünf Minuten später verflüchtigten sich die Ängste der Veranstalter. Vor dem Hotel-
eingang hielt ein staubverkrusteter und auch sonst nicht mehr taufri-
scher DKW. Ihm entkletterte der schnaubbärtige Schriftsteller aus Ber-
lin. Sein Begleiter klärte die Situation: "Wir wären noch kurz in Bad
Salzuflen." Freunde hatten Günter Grass um diesen völlig unprogrammäs-
sigen Abstecher gebeten. "Da kann man doch nicht nein sagen."

In Salzuflen waren 500 Zuhörer zu einer rasch improvisierten Ver-
anstaltung in den "Luisenhof" gekommen. Nachdenklich meinte Günter
Grass: "Das war für mich ein ganz neues Publikum. Meist ältere Kurgäste,
darunter sehr viel Frauen." Ein bißchen merkwürdig sei ihm zunute gewe-
sen, gestand er freimütig, aber das Ergebnis habe ihn dann doch befriedigt.
"Ich glaube, ich habe ihnen Stoff zum Nachdenken gegeben." Das
ist ihm das wichtigste: Die Bürger dieser Bundesrepublik zum Nachdenken
anzuregen, sie herauszureißen aus Trägheit und Bequemlichkeit. Ihnen
klarzumachen, daß laut Grundgesetz der freie und mündige Wähler der
Souverän dieses Staates ist, nicht irgendeine anonyme Obrigkeit, dafür
erfüllt Günter Grass ein Übersoll an staatsbürgerlicher Verantwortung.
Wenn es sein muß und wenn es ihm notwendig erscheint, dann spricht er
auch zwei- und dreimal an Tag.

Günter Grass schont sich nicht, aber er wird auch nicht geschont.
Er muß sich nicht nur mit politisch Andersdenkenden auseinandersetzen
(was ihm Spaß macht); oft genug spielen ihm auch Technik und Organisa-
tion einen Streich. In Salzuflen beispielsweise war in der Eile keine
Lautsprecheranlage aufzutreiben. Günter Grass: "Ich mußte brüllen wie
ein Löwe!"

Dieser Günter Grass ist kein blutleerer Stilist, kein feinsinniger
Ästhet, kein Poet, der über den Wolken schwebt und holde Träume
träumt; Günter Grass steht mit beiden Beinen auf dem Boden dieser un-
serer Wirklichkeit. Hier ist er steuerpflichtig, hier ist er wahlbe-
rechtigt, hier kann und will er mitbestimmen, nicht in einer weltfer-
nen und weltfremden Gelehrtenrepublik. Der freie Teil Berlins ist ihm
zur Heimat geworden. Seine Sprache ist die dieser nüchternen, fleißi-
gen, lebensbejahenden Stadt, die ein so feines Gespür hat für den fal-
schen Klang, für den barocken Überschwang und das hohle Pathos. Günter
Grass liebt diese Stadt. Vernunft und Aufklärung sind in ihr stets zu
Haufe gewesen. Davon, vom Wesen bester deutscher Geistes-
tradition, möchte er etwas auf seine Zuhörer übertragen.

Dieser Günter Grass ist ein Novum in der kurzen Geschichte bun-
desdeutscher Wahlkämpfe. Zum erstenmal erhebt ein Bürger, ein promi-
nenter dazu, seine Stimme. Er sagt offen, deutlich und nicht ohne
Schärfe, was und wer zur Wahl steht. Er bekennt sich zu einer Partei.
Mag er Beifall ernten oder Buh-Rufe, Günter Grass empfiehlt dem deut-

schen Wähler die SPD. Nicht aus Begeisterung, aber aus nüchternen, kritischer Überlegung. Sein Beispiel hat bereits Schule gemacht. In Braunschweig spricht vor ihm ein Student, in Hildesheim ein Fabrikant. Hunderte, Tausende drängen sich jeden Abend in überfüllten Veranstaltungen, um ihn zu hören und zu sehen. 25 000 Menschen hat er bei seiner zweiten Wahlreise bereits nach sechs Tagen erreicht.

Diese 25 000 Menschen haben Eintritt bezahlt. Zum erstenmal bringt eine Wahlreise Überschüsse. Sie sollen der Beseitigung eines bundesdeutschen Ärgernisses dienen: Günter Grass und seine Veranstalter - der Liberale Studentenbund und der Sozialdemokratische Hochschulbund - haben die "Stiftung Deutsches Schullesebuch" eingerichtet. Vor dem Abend in Hildesheim waren bereits 7 700 DM zusammengekommen.

Übrigens: Hildesheim. Günter Grass verbindet viele Erinnerungen mit der alten Bischofsstadt. Vor 20 Jahren, als 19-jähriger, hat er im Kalibergwerk "Siegfried Giesen" als Koppeljunge gearbeitet. 900 Meter unter Tage führte er seine ersten Gespräche über Politik mit verbitterten Kommunisten, mit kleinen Nazis und altgedienten Sozialdemokraten. Seit damals weiß Günter Grass, wem seine Sympathien gehören: Der immens fleißigen, verfassungstreuen, reformfreudigen und doch so nüchternen SPD. Günter Grass empfiehlt sie nicht als die letzte Offenbarung. Er empfiehlt sie vielmehr als eine, wahrhaft demokratische Partei mit ihren Stärken und Fehlern und mit ihrem Reichtum an unverbrauchten Kräften. Er tut das in einer scharf zupackenden Sprache, die den Kontrast nicht scheut und die derzeitigen Regierungsparteien nicht schont.

Das klingt für viele Ohren nicht eben lieblich. Mancher möchte sie nicht nur sich, sondern auch anderen zustopfen. In Hildesheim hatte die CDU zu einer Gegendemonstration aufgerufen. Es blieb beim Versuch.

Die Anti-Grass-Kundgebung fand bei gedämpften Licht vor schätzungsweise 60 Zuhörern statt. Grass selbst hatte 1 800, obwohl auf Intervention eines christdemokratischen Stadtverordneten der Volkshochschule und dem Kulturring der Kartenverkauf untersagt worden war. Auch die "Junge Union" hatte den Weg zu Günter Grass gefunden. Sie begann mit Buh-Rufen, aber auch sie spürte sehr bald etwas von dem Ernst und dem Verantwortungsbewußtsein dieses deutschen Schriftstellers.

Günter Grass hat ein Feuer angezündet. Es weitet sich aus wie ein Grasfeuer in der Steppe. Ein Grass-Brandt, wenn dieses Wortspiel erlaubt ist. Sicherlich wird diese Vortragsreise die Wahl vom 19. September nicht entscheiden. Vielleicht aber wird sie dadurch ein ganz klein wenig beeinflusst.

Wie sagte Günter Grass: "Zwei Privatleute sind in diesen Tagen auf Wahlreise. In einem Punkt sind sie sich einig: Ludwig Erhard darf nicht noch einmal Kanzler werden. Der eine heißt Konrad Adenauer..."

Cyrankiewicz bei de Gaulle

Übereinstimmungen und Gegensätze zwischen Paris und Warschau

Von unserem Korrespondenten in Paris, Georg Scheuer

Zum erstenmal kommt der polnische Ministerpräsident, Cyrankiewicz am 9. September nach Paris - am Tag der großen Pressekonferenz de Gaulles und zehn Tage vor den Bundestagswahlen! Die Wahl des Datums ist bezeichnend für die politische Strategie und Taktik des französischen Staatspräsidenten. Kurioserweise ist Cyrankiewicz der einzige osteuropäische Regierungschef, der bis jetzt noch nicht in Paris war, von Albanien abgesehen. Die Ursache dieser Verspätung liegt ausschließlich in Protokollfragen, denn gerade Polen steht von allen osteuropäischen Ländern der französischen Außenpolitik am nächsten und verfolgt die Schachzüge de Gaulles mit größerer Aufmerksamkeit als beispielsweise Tschechoslowakei, Bulgarien und Rumänien.

Interessant ist eine Diskussion, die anlässlich des bevorstehenden Regierungsbesuches in führenden Kreisen der Kommunistischen Partei Polens stattfand. Warschauer Zeitungen unterstrichen die übereinstimmenden Punkte der französischen und polnischen Außenpolitik: Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, Ablehnung des MLF-Projektes und überhaupt des amerikanischen Einflusses in Europa, Ablehnung der amerikanischen Südostasien-Politik, "europäische Sicherheit".

Zugleich wurden aber auch die Differenzen zwischen Paris und Washington genannt: die von de Gaulle abgelehnte Anerkennung der "DDR", die von Polen bedauerte Abwesenheit Frankreichs auf der Genfer Abrüstungskonferenz und die französische Weigerung, das Moskauer Atomstopp-Abkommen zu unterzeichnen. Man ersieht daraus, daß die Berührungspunkte stärker sind als die Differenzen.

Dennoch warnte ein Teil der polnischen KP-Führer vor einer allzu starken Annäherung an das gaulistische Frankreich. De Gaulles "Europa vom Atlantik bis zum Ural" bezwecke eine Sprengung des Warschauer Paktes und eine Schwächung des sowjetischen Einflusses in Osteuropa. Gewiß übersieht auch Cyrankiewicz nicht diese Tendenzen der gaulistischen Strategie, hält sie aber für zweitrangig. Mehr noch als Bukarest, Budapest und Prag sucht Warschau in der gegenwärtigen Weltlage eine möglichst weitgehende Verständigung mit Paris, um der Lösung wichtiger europäischer Probleme näherzukommen. Es ist kein Geheimnis, daß - mindestens für die Polen - die Deutschlandfrage im Mittelpunkt dieser Problematik steht. Aus diesem Grunde sieht man in Paris und Warschau dem Besuch des polnischen Regierungschefs mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen.

Natürlich hat sich auch in Paris schon herungesprochen, daß man bei der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland den polnischen Besuch mit einer gewissen Nervosität beobachtet. Allerdings wird beim französischen Außenministerium versichert, man brauche in Bonn "nichts Schlimmes" zu befürchten.

Am Schalthebel der Kontrolle (I)

Sozialdemokraten im Haushaltsausschuß
des 4. Deutschen Bundestages

Wir haben den bisherigen Sprecher der Sozialdemokratischen Bundestagsfraktion im Haushaltsausschuß, den leider aus dem Bundestag ausscheidenden Abgeordneten Heinrich G. Ritzel, gebeten, über die Köpfe, die die Sozialdemokratie in den Haushaltsausschuß in der letzten Wahlperiode entsandt hat, einige kurze Notizen zu bringen.

Die Begründung hierfür liegt in der Tatsache, daß unter all den sehr wichtigen Ausschüssen des Deutschen Bundestages der Haushaltsausschuß eine besondere Funktion hat. Er berät nicht nur den Haushalt und die Rechnung des Bundes, sondern er übt auch in besonderem Maße, mit Unterstützung seines Unterausschusses für Rechnungsprüfung, die ständige Kontrolle über den Bundeshaushalt und die Geschäftsführung der Bundesregierung in bezug auf die Ausführung des Etats aus.

Erwin Schoettle - brillanter Kenner

Seitdem Erwin S c h o e t t l e dem Deutschen Bundestag angehört - und das ist seit der ersten Stunde der Existenz des Parlaments der Bundesrepublik Deutschland der Fall - ist er auch Vorsitzender des Haushaltsausschusses. Er spielt zwar heute hier und da mit dem Gedanken, sich mehr auf die Ausübung der Funktionen des Vizepräsidenten des Bundestages zurückzuziehen, aber es wird ihm schwerfallen, die Stellung des Vorsitzenden im Haushaltsausschuß aufzugeben.

Erwin Schoettle, der am 18. Oktober 1899 in Leonberg in Württemberg geboren ist und den Typ des Schwaben in jeder Hinsicht darstellt, hat nach Vollendung einer guten Schulbildung das Schriftsetzerhandwerk erlernt. Im Ersten Weltkrieg war er Soldat, anschließend besuchte er die Kunstgewerbeschule. Dann war er Druckereiangestellter, Redakteur, Mitglied des Deutschen Buchdruckerverbandes und betätigte sich schließlich seit 1919 in der Politik.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Erwin Schoettle den Vorsitz der SPD in Baden-Württemberg und wurde Mitglied des Parteivorstandes. 1946 war er Mitglied des Landtages Württemberg-Baden, 1947 bis 1949 Mitglied des Wirtschaftsrats für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet und Fraktionsvorsitzender. Als Mitherausgeber der "Stuttgarter Nachrichten" ist er Verleger geworden und hat sich auf diese Weise als Vertreter der privaten Wirtschaft sehr große und bedeutende Kenntnisse auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens im Vergleich zur Staatswirtschaft angeeignet. - Der eigenwillige Schwabe ist ein hervorragender Vorsitzender und ein ebenso brillanter Kenner der Voraussetzungen, die eine vernünftige Haushaltsgebarung ermöglichen. Daß er in all den Jahren seiner Tätigkeit eine Mittlerstellung eingenommen hat, um die Geschäfte des Haushaltsausschusses einigermaßen förderlich zu erledigen, ist sein besonderes Verdienst. Dabei hat er den Standpunkt seiner Partei stets hochgehalten, sich aber seine eigene Meinung immer bewahrt. Erwin Schoettle ist kein Blender, aber einer unserer besten Sachkenner im Deutschen Bundestag.

Edith Krappe

Im 4. Deutschen Bundestag war die Sozialdemokratische Fraktion die einzige Bundestagsfraktion, die eine Frau in den Haushaltsausschuß entsandte, Edith Krappe, eine Berlinerin wie sie im Buche steht. Auch aufgrund ihrer kaufmännischen Ausbildung, ihrer buchhalterischen Tätigkeit und ihrer früheren Leistung als Berufberaterin wurde eine sonst vorhandene Lücke im Haushaltsausschuß des Bundestages voll ausgefüllt. Dank ihrer kommunalpolitischen Erfahrung als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin, aber auch dank ihrer politischen Tätigkeit unter anderem als Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin und dort als Fraktionsgeschäftsführerin und Vorsitzende des Hauptausschusses brachte Edith Krappe alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit im Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages mit. Ihr besonderes Interesse galt der allgemeinen Finanzverwaltung und hier speziell den Berlin-Problemen und der Bereitstellung der für den Berlin-Haushalt erforderlichen Bundesmittel. Frau Krappe war darüberhinaus Hauptberichterstatlerin für den Haushalt des Gesundheitsministeriums und des Ministeriums für Familien- und Jugendfragen. Als Mitterberichterstatlerin wirkte Frau Krappe bis zum Schluß des 4. Deutschen Bundestages für den Haushalt des Bundespräsidenten, des Bundestages und des Bundesrates mit. Die urwüchsige Berlinerin, begabt mit einem gesunden Mutterwitz und um eine Antwort nie verlegen, fand neben der anstrengenden Tätigkeit im Haushaltsausschuß auch noch Zeit, um im Vorstand des Deutschen Bundestages und in den Plenarsitzungen des Parlaments als Schriftführerin zu wirken.

Edith Krappe ist die lebendige Verkörperung des politischen Gleichheitsgrundsatzes für Mann und Frau in unserem Staate.

+ + +
Hans Wellmann

Der 54-jährige Hans Wellmann, beruflich Hauptreferent beim Senat in Berlin, ein geschulter Fachmann auf dem Gebiete des Baugewerbes und der Elektrotechnik, früherer technischer Angestellter in der Luftfahrtindustrie, vertritt das Land Berlin neben Edith Krappe in dem Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages in einer ausgezeichneten und sachkundigen Weise. Als früherer persönlicher Referent des Präsidenten des Abgeordneten-Hauses von Berlin kennt er die parlamentarische Notwendigkeit besonders in Fragen der Haushaltsberatung. Als früherer Referent des Regierenden Bürgermeisters von Berlin weiß er auch um die Bedürfnisse der Verwaltung und ihre Praxis. Als Mitterberichterstatler für die Haushaltspläne des Verteidigungsministeriums und der Verteidigungskosten im Zusammenhang mit dem Aufenthalt ausländischer Streitkräfte in der Bundesrepublik hat sich Hans Wellmann hervorragend in die schweren Probleme gerade dieses Gebietes eingearbeitet. Als Willy Brandt am 27. Dezember 1961 aus dem Deutschen Bundestag ausschied, wurde Hans Wellmann sein Nachfolger.

Neben seiner oben erwähnten Tätigkeit hat er sich im Haushaltsausschuß besonders mit dem Problem des "Goldenen Planes" und dessen Mitfinanzierung durch den Bund befaßt. Dafür bringt Hans Wellmann als langjähriger aktiver Handballer und als langjähriger Freund des Sports in der Bundesrepublik ganz besondere Voraussetzungen mit.

+ + +
Fortsetzung folgt